



EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN
MIT OBERSTETTEN



08.02.2026

Predigt an Sexagesimä: Iss, was ich dir gebe!

Nimm mal an, du wärst ein Sportler, Olympionike bei den Winterspielen in Italien oder Footballer, der mit seinem Team im Superbowl steht, such dir was aus. Nimm mal an, du hast heute einen Wettkampf, du musst abliefern. Geschlafen hast du gut, jetzt bist du aufgestanden, und nun ist die große Frage: Was isst du? Isst du überhaupt was? Naja, mit leerem, knurrendem Magen Leistung bringen, das ist vermutlich keine gute Idee. Bevor man abliefern, muss man etwas in sich aufnehmen. Aber was?

Steigst du ein mit einem Döner mit extra viel scharf, in der Hoffnung, dass dich das antreibt? Oder biegst du nochmal zu McDonalds ab und holst dir noch 5 Burger als Grundlage für den Tag? Wählst du italienische Pasta, weil die bekömmlich ist? Oder klopfst du dir ein Ei in die Pfanne: Frühstück mit Rührei, Brot und Müsli? Das wäre die Variante von Skifahrerin Wendy Holdener. Sie frühstückt so, bevor sie sich auf den Weg Richtung Piste macht. Dann gibt's vor dem Start noch eine Cola oder sonstwas mit Koffein und damit ist sie bereit zu siegen. Ihr Landsmann, der seit gestern abgelöste Abfahrts-Olympiasieger Beat Feuz hat offenbar öfters vor Rennen heimlich ein Käsefondue gegessen, zubereitet im Wachskeller, dass es die Trainer nicht mitbekommen. Denn mit einem Käseklumpen im Bauch – das war nicht der offizielle Ernährungsplan. Gewonnen hat er regelmäßig dennoch.

Der deutsche Eisschnellläufer Hendrik Dombek pflegt als Ritual, vor dem Rennen immer noch ein Eis zu essen. Das ist ein Ritual, das er bestimmt auch am Mittwoch wieder so durchführen wird. Wenn Olympia schonmal in Italien ist, dürfte das ja auch ein Genuss sein. Aber geht's überhaupt um Genuss, wenn Essen Teil der Vorbereitung ist? Würdest du auch etwas richtig Ekliges oder Bitteres runterwürgen, wenn das wichtig wäre für das, was du danach zu tun hast?

Auch als Nicht-Spitzensportler achtet man ja darauf, etwas zu essen, bevor man beispielsweise auf eine Wanderung geht, oder die Kinder bevor sie in die Schule aufbrechen. Ich persönlich bin ja Fan von Bananen. Das ist nahrhaft, aber nicht zu füllig, lecker süß und zugleich ein Energiebooster. Bevor es zu einer Beerdigung auf den Friedhof geht oder zum Unterricht in die Schule ist das bei mir oft das Essen als Vorbereitung.

Wir hören jetzt von einem, der auch noch was zu essen bekommt, bevor er losgeschickt wird. Kein Sportler mit Pasta oder Eis, auch kein Pfarrer mit Banane, sondern ein Prophet und dessen Ernährungscoach ist Gott selbst. Gott sagt zu Hesekiel (Hesekiel 2,7 – 3,4 (NLB)):

⁷ »Du sollst ihnen meine Botschaft verkünden, ganz gleich, ob sie zuhören oder nicht. Denn sie sind ein widerspenstiges Volk. ⁸ Menschenkind, höre, was ich dir sage. Sei nicht widerspenstig wie dieses widerspenstige Volk. Öffne den Mund und iss, was ich dir gebe.« ⁹ Ich schaute auf und sah eine Hand, die sich mir entgegenstreckte, sie hielt eine Schriftrolle. ¹⁰ Er breitete sie vor mir aus und ich sah, dass sie auf beiden Seiten beschrieben war. Es standen Trauerlieder, Totenklagen und Drohworte darauf.

³¹ Er sagte: »Menschenkind, iss, was ich dir gebe – iss diese Rolle! Und dann geh und sprich zum Volk der Israeliten.«

² Ich öffnete den Mund und er gab mir die Rolle zu essen. ³ »Iss sie auf und fülle deinen Bauch mit dieser Rolle, die ich dir gebe«, sagte er. Ich aß sie und sie schmeckte so süß wie Honig. ⁴ Dann sagte er: »Menschenkind, geh zum Volk der Israeliten und überbringe ihm meine Botschaft.«

Liebe Gemeinde, dreimal sagt Gott „Iss, was ich dir gebe!“ Bevor er Hesekiel losschickt zum Volk Israel, um ihm Warnungen und Drohungen von Gott zu übermitteln, soll er selbst die Klageworte und Trauerlieder in sich aufnehmen. Auf einer doppelt beschriebenen Schriftrolle. Guten Appetit, Hesekiel!

1. Zuerst aufnehmen, dann weitergeben

Das ist mein erster Punkt beim Blick auf diesen Text: **Das Essen ist hier eine Vorbereitung für die Aufgabe danach.** Hesekiel muss die Worte nicht nur lesen oder sich einprägen wie ein Schauspieler vor dem Auftritt oder wie ein Schüler vor der Prüfung. Er soll sie in sich aufnehmen. Das, was er danach verkündigen soll, muss er zuvor in sich aufnehmen. Selber schlucken, woran Israel dann auch schwer zu kauen haben wird. Als Prophet ist Hesekiel nicht einer, der nur von außen kritisiert, als hätte er selbst nichts mit dem zu tun, was da nicht gut ist; **er muss sich selbst die Botschaft zu eigen machen und erst dann ist er bereit, loszugehen und zu verkündigen, was Gott ihm aufgegeben hat.**

Liebe Gemeinde, das können wir auch für uns hören, als Christen, die zu den Menschen in unserer Zeit gesandt sind. Wir haben etwas zu sagen, wir haben den Auftrag, Gottes Botschaft für die Welt zu verkündigen. Nicht nur der Pfarrer, wir alle haben diese Aufgabe. Auch heute steht die Botschaft des Evangeliums in manchen Themen quer zu dem, was in unserer Zeit als common sense gilt. Gottes Wort ist ein Wort der Liebe zu uns Menschen und kann daher nicht schweigen, wo Unrecht geschieht oder Schuld, wo Menschen sich von Gott entfernen oder von ihm weggetrieben werden. Gottes Wort ist durchaus kritisch und wir Christen dürfen und sollen auch kritisch sein, wo wir spüren, was nicht zu Gottes Willen passt.

Nur sollten wir nicht der Versuchung verfallen, uns als Kritiker der Welt gegenüber zu stellen. So als wären wir auf einer anderen Seite. So als hätte Gottes zurechtbringendes Wort, sein liebendes Warnen und Mahnen nichts mit uns zu tun. Der Text von Hesekiel gibt uns mit, dass wir selbst erstmal aufnehmen, was uns dann zu sagen aufgetragen ist.

Es ist beispielsweise harte Kost, liebe Gemeinde, wenn wir sehen, wie Gott für immer mehr Menschen keine Rolle zu spielen scheint. Wie manche schon gar nicht mehr wissen, was ihnen fehlt. Dass wir daran leiden ist gut und wichtig, denn es führt uns dazu, uns zu überlegen, warum WIR Gott durchaus für relevant halten. Es ist auch gut, wenn wir fragen oder zumindest versuchen zu verstehen, warum manche sich von Gott abwenden. Ob das Verletzungen sind – vielleicht ja sogar von uns selbst – oder ob es enttäuschte Erwartungen sind, womöglich auch Prioritäten, die Gott weit nach hinten geschoben haben, weil anderes wichtiger ist, oder Erziehung, in der Glaube nicht kennengelernt wurde. Kauen ist wichtig, bevor man kritisiert, bevor man bemängelt oder ermahnt. Sonst wird Kritik schnell zur Empörung und zur Abgrenzung und verliert die Liebe Gottes aus dem Blick, die bei allem, was Gott den Menschen sagt – auch bei seinem Mahnen und sogar wenn er zornig wird – immer die Grundlage bleibt.

Ich finde es wichtig, dass Christen nicht schweigen in gesellschaftlichen Diskussionen. Es ist unsere Berufung, Positionen zu vertreten und nicht nur um des lieben Friedens willen uns zurückzuhalten; vielleicht sogar Dinge gutheißen, die nicht gut sind. Ich weiß, dass es anstrengend sein kann, wenn man im Familienkreis nicht einig ist, oder dass es schwer ist, einen Standpunkt zu formulieren, der nicht ins Muster passt bei den Freunden, bei den Kollegen, dass es schwer ist, etwas anders zu machen als die anderen Familien in der Nachbarschaft oder im Kindergarten oder in der Schule. Auch wenn wir lange nicht vor den Herausforderungen stehen wie Christen in anderen Kulturen, dennoch ist es herausfordernd, Glaubenszeuge zu sein.

Der erste Impuls vom Text heute ist das Verinnerlichen. Das Kauen, das Schlucken. Es bewahrt uns davor, Glaubenspositionen gegen andere einzusetzen, denn harte Positionen werden heute manchmal unmerklich als Machtmittel eingesetzt. In dem, wie man sich gibt, wie man im Dorf über andere spricht oder was man online mit Posts von sich gibt. Oft denke ich da, dass es nur wenig um die Sache geht und mehr um die Selbstdarstellung. Manchmal hat man den Eindruck, man will sich mit seiner Haltung über andere stellen. So ist Gottes Botschaft nicht, auch nicht wo sie mahnt.

Hesekiel muss die Worte zuerst in sich aufnehmen. **Die Botschaft wird Teil von ihm selbst.** Frag dich doch heute mal, was die Botschaft ist, die Gott dir hält, um sie zunächst mal in dich aufzunehmen, bevor du sie weitergibst. Womöglich ist das nicht nur leicht Verdauliches, sondern auch Zähes, aber eben Ehrliches. Du kannst dich fragen, was es ist, das dir aufstößt an dem, was andere sagen. Wo du merkst, dass du das nicht so einfach schlucken kannst. Du kannst daran kauen, warum es dich bewegt, wenn andere etwas tun, was du nicht gut findest. Du kannst dich dem stellen, was dir auf dem Magen liegt, wenn du die Nachrichten liest oder hörst, und was in dir den Wunsch anregt, dich von dem Ganzen zu distanzieren, was heute anstrengend ist. Du kannst dich fragen oder noch besser: Du kannst Gott fragen, wie er denn auf das blickt, worin er uns alle hineingestellt hat. Alles das ist Essen als Vorbereitung, aufnehmen vor dem Aufbrechen und Reagieren.

Hesekiel isst also die Schriftrolle. Und dann erst wird er von Gott zu dem widerspenstigen Volk geschickt. Das kommt dann allerdings nach dem Essen. Die Worte sind nicht nur für ihn, sondern sie sind **eine Botschaft zum Weitergeben**. Vielleicht brauchen wir auch die Erinnerung, dass was Gott uns mitgibt, was er uns erleben lässt oder was er an Gedanken in uns legt, auch unsere Hoffnung und das, was über diese Welt hinausblickt, nicht nur für uns allein ist, sondern auch zum Weitergeben. Besonders da, wo wir Glaube nur noch persönlich leben, als wäre es eine Sache allein zwischen Gott und uns, wo es im Glauben nur um unseren eigenen Geschmack geht, da brauchen wir dann auch den Ruf, loszugehen und sein Wort weiterzutragen. Das gehört zum Evangelium dazu. Ob in Worten oder in Taten, vielleicht manchmal auch in ganz unscheinbaren: In einem Lächeln, einer Ermutigung oder dem Erinnern an den Vater im Himmel mit den offenen Armen, oder aber durch eine gute Frage oder ein mutiges Statement, WIE wir es weitergeben hängt immer an dem Adressaten und an der Situation. Wichtig ist aber, DASS wir weitergeben, was Gott uns zu kauen gab.

2. Bitteres wird süß

Und da bin ich bei einem zweiten Punkt aus der Mahlzeit Hesekiels. Er hat ja wirklich harte Kost von Gott vorgesetzt bekommen, nicht sehr bekömmlich, was da doppelseitig auf der Papyrusrolle steht. Er isst die bitteren Drohworte und die Trauerlieder und Klagen und was da alles Übles aufgelistet ist. Ich stell mir vor, dass er es runterwürgt, vielleicht auch mit einem Gesicht wie man es macht, wenn man etwas gar nicht mag: Angenommen, du ekelst dich vor Bitterem und musst eine Schüssel Rosenkohl essen. So vielleicht. Oder ich finde ja Ingwer verzichtbar. Wenn ich da reinbeißen müsste, dann würde mein Gesicht ungefähr so aussehen.

Hesekiel isst die bittere Botschaft und sie schmeckt aber plötzlich süß wie Honig. Es erinnert ein wenig an Medizin. Und ich denke, das können wir in den bitteren Worten Gottes auch entdecken, denn die Warnungen und Drohungen an Israel sendet Gott seinem Volk, um es zu retten. Um es zu heilen. Die an sich bittere Botschaft ist eine Liebesbotschaft, mit der Gott die seinen kurieren will von dem, was ihnen schadet.

Ich sage es noch etwas allgemeiner: Wo Gott in diese Welt hineinspricht, da will er retten, heilen, befreien, zurückführen. Auch wenn die Worte bitter sind und es wohl auch sein müssen, ist die Wirkung doch eine wohlwollende und angenehme.

Ich wünsche uns eine Erfahrung wie die von Hesekiel bei seiner Nahrungsaufnahme. **Ich wünsche uns, dass warnende Worte Gottes für uns süß schmecken, weil wir wissen, dass sie Heil bringen sollen.** Ich wünsche uns, dass Bibelstellen, die wir eher meiden, weil sie uns treffen oder weil wir spüren, wie sie uns kritisch, vielleicht sogar entlarvend ansprechen, dass diese Bibelstellen und süß werden durch die Erkenntnis: Gott will uns damit frei machen. Dass wir nicht meiden, wo uns Gott unverständlich oder hart erscheint. Dass wir uns nicht wegrehen, wo es um unsere Schuld geht.

Bitteres wird uns süß, wenn wir die Liebe spüren, die Gott uns immer entgegenbringt. Deshalb dürfen wir auch nie vergessen, dass Gott Liebe ist. Sonst kann er uns herzlos oder herrschend erscheinen. Das Wissen um Gottes Liebe aber macht auch bittere Worte wirkungsvoll und letztlich süß.

3. Jesus, das Brot des Lebens

Zum Schluss und bevor wir zum Abendmahl gehen, möchte ich noch aufnehmen, was wir vorhin schon gehört haben. **Jesus hat über sich gesagt: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch – für das Leben der Welt.“** (Joh 6,51) Daraufhin empören sich die Juden darüber, wie Jesus ihnen befehlen könne, sein Fleisch zu essen.

Es ist bei ihm aber ganz ähnlich wie bei Hesekiel und der Schriftrolle mit den bitteren Worten: Jesus selbst nimmt alle Bitternis auf, alle Schuld, die uns schadet, alle Strafe, die wir verdient hätten. Auch die richtig harten Brocken, das Üble und Eklige aus unserem Leben. Er identifiziert sich mit all dem, trägt es ans Kreuz, damit wir heil werden. Damit wir die süße Botschaft seiner Gnade und der Vergebung schmecken können. Er ist das Brot des Lebens, das, was wir in uns aufnehmen sollen und dann auch davon weitererzählen. Er ist das Wort Gottes, das fleischgeworden ist. Ihn aufnehmen ist mehr als nur ihn zu kennen oder sich mit ihm zu beschäftigen. Glauben ist nicht zuschauen, betrachten oder einordnen, nichtmal verstehen; **Glauben ist teilnehmen, Gott in sich aufnehmen.** Das kommt vor allem andern.

Das bedeute es, wenn Jesus sagt (Joh 6,54): „**Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben.**“ Ihn aufnehmen, nicht nur die Häppchen seiner Botschaft, die fluffig daherkommen und die harte Kruste lassen wir liegen, nein, auch das, wo uns Jesus entlarvt, wo er uns konfrontiert, wo er das heraufholt, was nicht gut ist, um es uns abzunehmen, um uns zu heilen, um uns die Ewigkeit zu schenken. Das in uns, was ihn ans Kreuz geführt hat, was auch in mir an sich Bitteres ist, das durch ihn aber süß wird, darum geht's, wenn das zerbrochene Brot am Passahstisch wie sein Leib ist und der Wein vom Passahmahl wie sein Blut.

Wenn wir Abendmahl feiern und dabei hören, dass Jesus Brot und Wein mit seinem Leib und seinem Blut verbindet, wenn wir schmecken und spüren, wie wir Brot und Wein in uns aufnehmen, dann nehmen wir sein bitteres Leiden an. Dann ist Jesus Teil von unserem Leben und **was für ihn bitter war, wird für uns süß, denn es macht uns heil.**

So gestärkt sind wir dann bereit, unserer Berufung nachzukommen, und ihn zu verkünden. Ich würde sagen, Hesekiel hat mit seinem seltsamen schriftrollen-Menü viel mehr mit uns heute und dem Abendmahl zu tun, als wir vielleicht zunächst dachten.

Zu Hesekiel sagt Gott dreimal: „**Iss, was ich dir gebe!**“ Ihm gab er die Schriftrolle mit den bitteren Worten für Israel, uns gab er Jesus, das fleischgewordene Wort Gottes, mit seinem bitteren Leiden, uns zum Heil. Wenn wir jetzt gleich an seinen Tisch eingeladen werden, dann darfst du Gottes Ruf an dich hören: „**Iss, was ich dir gebe!**“

Amen.